
Werner Mücher

Heute noch Gemeindezucht?

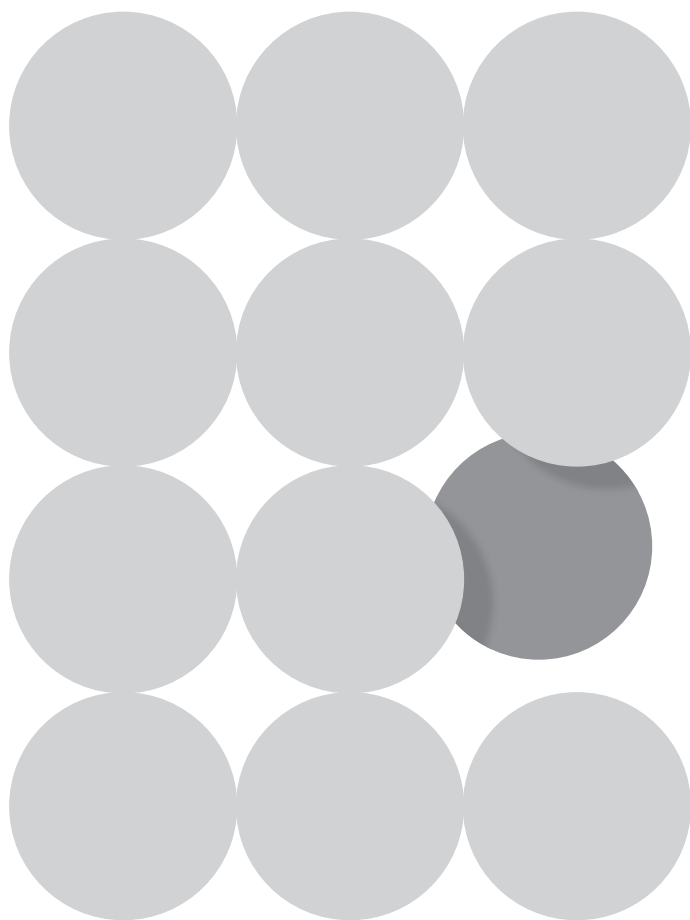
1. Auflage 2006
2. Auflage 2026
© Daniel-Verlag 2006
Gewerbegebiet 7
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@daniel-verlag.de

Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Polen

ISBN 978-3-935955-27-0

WERNER MÜCHER



HEUTE NOCH GEMEINDEZUCHT?

Daniel

*Deinem Haus geziemt Heiligkeit,
HERR, auf immerdar.*

(Ps 93,5)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Grundsätzliches über die Zucht	9
1.1. Einleitung	9
1.2. Die Zucht des Vaters	9
1.3. Straft Gott die Seinen noch?	15
1.4. Gottes Ziel: unsere Heiligkeit	18
1.5. Mittel und Ziel der Zucht	20
1.6. Zucht hat die Zukunft im Blickfeld	21
1.7. Warum greift Gott manchmal im Gericht ein und ein anderes Mal nicht?	23
1.8. Selbstgericht	26
2. Der Bereich, wo Zucht ausgeübt wird	29
2.1. Der Grundsatz der Absonderung – die Berufung Abrahams	29
2.2. Böses im Reich der Himmel	32
2.3. Der Schatz im Acker	33
2.4. Die Christenheit – die Gemeinde als das Haus Gottes	33
2.5. „Deinem Haus geziemt Heiligkeit“	34
2.5.1. Heiligtum	34
2.5.2. Heiliger Tempel	36
2.5.3. Wohnung	36
2.5.4. Behausung Gottes	37
2.5.5. Bau	37
2.5.6. Ruheort	38
3. Die rechte Gesinnung bei der Ausübung von Zucht.....	41
3.1. Der Geist der Gnade und des Vergebens	41
3.1.1. Der Textzusammenhang	42

3.1.2.	Wirkliche Größe	42
3.1.3.	Den Kleinen keinen Anstoß geben	45
3.1.4.	Die Kleinen stehen in der Gunst des Vaters	47
3.1.5.	Der Sohn des Menschen sucht das Verirrte	48
3.1.6.	Die Gesinnung	49
3.1.7.	Die persönliche Seite	50
3.1.8.	Die gemeinschaftliche Seite	51
3.1.9.	Wie oft soll man dem Bruder vergeben?	53
3.2.	Priesterliche Gesinnung bei der Ausübung von Zucht	57
3.3.	Zucht ist eine Sache der ganzen Gemeinde	58
4.	Formen, Anlässe und Ziele der Zucht	61
4.1.	Die Fußwaschung	61
4.2.	Zurechtbringen	64
4.3.	Zurechtweisung, Ermahnung	67
4.4.	Bezeichnung	68
4.5.	Handeln mit einem Sektierer	70
4.6.	Schweigen in den Zusammenkünften	73
4.7.	Persönliches Vergehen	74
4.8.	Ausschluss	75
4.9.	Warum wird ausgeschlossen?	79
4.10.	„Dem Satan überliefern“	80
4.11.	Sünde zum Tode	81
4.12.	Wie fördert oder behindert man Wiederherstellung im Fall eines Ausschlusses?	81
4.13.	Vorbeugende Maßnahmen	83
5.	Anhang: Leitfaden	85

Vorwort

Dieses Buch geht auf Vorträge zurück, die ich 1997 in Hennigsdorf gehalten habe. Sie wurden kurze Zeit später abgeschrieben und erschienen in gehefteter Form. Nachdem nun der Wunsch aufgekommen ist, sie in Buchform einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen, habe ich den Text noch einmal gründlich bearbeitet, dabei aber den Vortragsstil nicht gänzlich ausgemerzt.

Den Vorträgen lag ein Leitfaden zugrunde, der am Schluss des Buches abgedruckt ist. Er wird in diesem Buch allerdings nicht Punkt für Punkt behandelt.

Ich wünsche dem Leser und mir, dass wir mehr unter den Eindruck kommen, dass dem Haus Gottes Heiligkeit geziemt (Psalm 93,5). Das geschieht dadurch, dass wir das Wort Gottes unter Gebet lesen.

Marienheide, im Januar 2006
Werner Mücher

1. Grundsätzliches über Zucht

1.1. *Einleitung*

Zucht ist eine Sache, mit der wir zeitlebens zu tun haben. Es ist nämlich Gott selbst, der sich vorgenommen hat, uns zu einem bestimmten Ziel hin zu erziehen. Manche Kinder Gottes haben eine ungenaue oder sogar falsche Vorstellung von biblischer Zucht. Mir persönlich ging es so, dass ich, nachdem ich an den Herrn Jesus glauben durfte, das Handeln Gottes mit mir in mancher Hinsicht falsch verstanden habe. Wenn der Herr Gnade schenkt, dass wir besser verstehen, was Zucht ist, und dass sie aus der Liebe Gottes hervorkommt, dann ist die Mühe des Nachdenkens nicht umsonst.

1.2. *Die Zucht des Vaters*

Wir wollen uns zum Handeln Gottes des Vaters mit uns einen Text aus Hebräer 12 näher ansehen:

„Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet. Ihr habt noch nicht, gegen die Sünde ankämpfend, bis aufs Blut widerstanden und habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: ‚Mein Sohn! Achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt‘. Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne. Zudem hatten wir auch unsere Väter

nach dem Fleisch als Züchtiger und scheuten sie; sollen wir nicht viel mehr dem Vater der Geister unterwürfig sein und leben? Denn jene zwar züchtigten uns für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, er aber zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; danach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt worden sind. Darum ‚richtet auf die erschlafften Hände und die gelähmten Knie‘, und ‚macht gerade Bahn für eure Füße‘, damit nicht das Lahme vom Weg abkomme, sondern vielmehr geheilt werde“ (12,3–13).

In einem Lied heißt es: „Nur aus Liebe züchtigt er“, und: „Der dich mit der Liebe Seilen führt und zieht“. Sind wir tatsächlich überzeugt, dass alle Dinge, die uns widerfahren, aus der Liebe Gottes hervorkommen (vgl. Röm 8,28)? Wenn wir das immer vor Augen hätten, könnten wir viel glücklicher sein.

Leiden können zu einem ernsten Problem werden. Es gibt Augenblicke in unserem Leben, wo wir uns fragen: Was ist eigentlich der Sinn all der verschiedenen Leiden? Dabei betreffen Leiden nicht nur Kinder Gottes, sondern auch Ungläubige. Auch sie denken über den Sinn der Leiden nach. Doch was uns Gläubige betrifft, so haben wir eine Antwort auf den tiefsten Sinn der Leiden: Gott gebraucht sie für seine Kinder zum Besten. Dennoch haben wir im konkreten Fall oft keine Antwort. Wir sollten sogar skeptisch sein, wenn allzu schnell Antworten gegeben werden.

Bedenken wir nur, dass ein ganzes Buch in der Bibel – wahrscheinlich das zuerst entstandene Buch der Bibel – diesem Thema gewidmet ist: das Buch Hiob. Hiob stellte während seines Leidens über viele Kapitel hin immer wieder die Frage: Warum? Was bedeutet das, was Gott tut? Der Name *Hiob* bedeutet übrigens: Wo ist der Vater?

Auf das Thema der Leiden geht auch der Schreiber des Hebräerbriefes ein. Die gläubigen Hebräer, die aus dem Volk der Juden stammten, hatten den Herrn Jesus als Heiland angenommen, und das hatte viele Leiden zur Folge. Der Verfasser schrieb bereits in Kapitel 10,32 davon: „Gedenkt aber der vorigen Tage, in denen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden wart, viel Kampf der Leiden erduldet habt; indem ihr einerseits sowohl durch Schmähungen als auch Drangsale zur Schau gestellt wurdet, andererseits aber Genossen derer wurdet, die so einhergingen.“ Sie wurden von der Welt geschmäht und gelästert, wahrscheinlich vor allem von ihren eigenen Volksgenossen. Sie erlebten viele Bedrängnisse und Nöte, die Verfolgungen mit sich bringen.

Weiter heißt es in Vers 34: „Denn ihr habt sowohl den Gefangenen Teilnahme bewiesen als auch den Raub eurer Güter mit Freuden aufgenommen“. Sie wurden also nicht nur verfolgt, sondern auch beraubt. Das nahmen sie mit Freuden an. Es ist schon groß, Verfolgungen und Hass seitens der Welt anzunehmen, doch es ist noch weitaus größer, das freudig zu tun! Das kann nur jemand um des Herrn Jesus willen tun.

Der Schreiber wusste jedoch, dass lang anhaltende Leiden die Gefahr in sich bergen, zu ermüden und aufzugeben: „Denn ihr habt Ausharren nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt“ (V. 36). Doch dann weist er auf den Herrn Jesus als den Kommenden hin und schließt seine Ausführungen mit den Worten ab: „Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele“ (V. 39). Die Empfänger des Briefes standen also in der Gefahr, aufzugeben und sich zurückzuziehen. Wo würde das enden? – Kinder Gottes ziehen sich nicht zurück, sondern glauben zur Errettung der Seele, denn wer sich zurückzieht, fällt schließlich dem Verderben anheim. Wir gehen jetzt nicht auf die Frage ein, inwieweit es möglich ist, dass wahre Gläubige sich zurück-

ziehen. Dennoch können wir diese Verse auf uns anwenden. Sie sprechen eine sehr deutliche Sprache.

Die Gefahr bei Leiden ist also, dass man aufgibt. In Hebräer 11 stellt der Schreiber viele Glaubenszeugen aus dem Alten Testament vor, die im Glauben gelebt und unter schwierigen Umständen oft lange ausgeharrt haben. Wenn man über die Personen nachdenkt, wird einem das Herz warm. Im Alten Testament war es so, dass sie sich in Zeiten großer Not bewährten. Man kann geradezu sagen, dass ihr Glaube in Zeiten der Drangsal stärker wurde und umso heller hervorstrahlte, je größer die Not war. Darin gleicht der Glaube einem Muskel, der durch Gebrauch stärker wird.

Die Beschreibung all der Glaubenshelden schließt mit einem Blick auf den Herrn ab: Schaut auf Ihn hin, auf den Anfänger und Vollender des Glaubens! Wer hat jemals solche Leiden von der feindlichen Welt erduldet wie Er? Wer hat solchen Widerspruch von Sündern gegen sich ertragen? Wer hat bis *aufs Blut* widerstanden und trotz aller Feindschaft nicht aufgegeben? Wer hat sein treues Zeugnis mit dem Leben bezahlt? Ja, der Anfänger und Vollender des Glaubens wurde zu Tode gebracht. Ihn sollten die Gläubigen betrachten, damit sie nicht ermüdeten und in ihren Seelen ermatteten. Dann würden sie nicht aufgeben.

In Verbindung damit finden wir ab Kapitel 12,4 einige sehr wichtige und grundsätzliche Dinge. Wir haben gelesen: „Ihr habt noch nicht, gegen die Sünde ankämpfend, bis aufs Blut widerstanden.“ Sie hatten zwar viele Leiden erduldet, doch noch nicht bis *aufs Blut*: Können Feindschaft und Verfolgung nicht zu einer großen Not für Gläubige werden? Satan benutzt Weltmenschen, um Gläubigen möglichst zu schaden. Er schickt reißende Wölfe unter die Herde, um sie zu zerstören (Apg 20,29). Die Feindschaft kann so weit gehen, dass jemand das mit seinem Blut bezahlt, d. h. als Märtyrer stirbt. Dann hat er echten Widerstand bis aufs Blut geleistet. Das bedeutet aber auch, dass er im Glauben wirklich standhaft geblieben ist.

Dann heißt es weiter: „Und habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht“ (V. 5). Mit anderen Worten: Ihr müsst das, was ihr erleidet, in einem anderen Licht sehen. Wenn ihr euch nur vordergründig mit den feindseligen Menschen beschäftigt, die euch verfolgen, oder mit dem Wirken Satans, der euch veranlassen will aufzugeben, dann habt ihr noch nicht die eigentliche Bedeutung von Leiden verstanden. Leiden sind nämlich in der Hand unseres Gottes und Vaters ein Mittel, euch näher zu sich zu ziehen. All das geschieht zu eurer Züchtigung. Ihr „habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: ‚Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst ...‘“ Hier begegnet uns das Wort „Züchtigung“. Das entsprechende griechische Wort¹ wird im Deutschen sowohl mit „Züchtigung“ als auch mit „Zucht“ übersetzt.

Im Allgemeinen hat das Wort „Zucht“ für uns einen recht negativen Klang, nicht zuletzt, wenn wir an „Zuchthaus“ denken. Aber in der Bibel ist das durchaus nicht der Fall. Wenn Gott Zucht übt, zieht oder erzieht Er. Er erzieht alle seine Kinder. Ist es nicht etwas Großartiges, dass Er selbst die Erziehung seiner Kinder übernommen hat? Es ist der *Vater*, der seine Kinder erzieht. Das macht uns sofort klar: Gott hat eine ganz persönliche Beziehung zu jedem seiner Kinder. Die Erziehung seiner Kinder ist Ihm so wichtig, dass Er sie selbst übernommen hat. Gott erzieht oder unterweist uns einerseits durch sein Wort, andererseits aber auch durch seine Wege mit uns. Eine weitere Übersetzungsmöglichkeit für Zucht (*paideia*) ist „Zurechtweisung“. Wen Gott zurechtweist, den führt Er auf den richtigen Weg zurück.

In Vers 5 finden wir zwei Gefahren in Verbindung mit der Züchtigung Gottes: Man kann sie erstens gering achten. Men-

¹ Griech. *paideia*, zu Deutsch: Erziehung, Unterricht, Zucht, Züchtigung, Bildung, Kenntnisse, Wissenschaft, Bildungsstätte, Schule. Das entsprechende Verb ist *paideuo* (ziehen). Das deutsche Wort „Pädagoge“ ist damit verwandt. Die Pädagogik ist die Theorie und Praxis der Erziehung und Bildung.

schen, die von Natur aus ein optimistisches Temperament haben, können leicht Nöte und Schwierigkeiten bei sich selbst oder bei anderen als unbedeutend herunterspielen. Sie gehen darüber weg, dass Gott seine Hand im Leiden hat. Es macht ihnen häufig auch nicht viel aus, wenn andere leiden. Das ist nicht gut. Normal ist es, dass alle Glieder leiden, wenn ein Glied leidet (1Kor 12,26). Wie kann man dann einfach darüber hinweggehen? Wer so denkt und spricht, achtet die Zucht Gottes gering.

Die andere Gefahr besteht darin, dass sensible Menschen, die zum Pessimismus neigen, schon bei geringer Zucht und geringen Problemen entmutigt sind. Das ist genauso verkehrt, denn in Vers 5 heißt es weiter: „... noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst.“ Nein, wenn wir wissen, dass Gott seine Hand im Leiden hat und dass Er *alle Dinge* zu unserem Besten benutzt, ermatten wir nicht. In Römer 8,28 heißt es dazu: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ Wenn wir verstehen, dass Gott alle Dinge zu unserem Besten benutzt, haben wir einen großartigen Schlüssel in Händen. Hier steht nicht, dass alle Dinge – wie es manchmal gesagt wird – zum Guten mitwirken *müssen*, auch nicht, dass sie zum Guten mitwirken, wenn wir das verstehen. Lasst uns genau lesen: Alle Dinge, die einem Gläubigen widerfahren, wirken zum Guten mit. Das ist eine göttlich garantierte Tatsache.

Wenn du alle Dinge in deinem Leben, die von außen an dich herankommen, in diesem Licht siehst, ob das Nöte persönlicher Art sind, Krankheiten, Probleme im Berufsleben oder Nöte unter dem Volk Gottes, kommst du zur Ruhe. Nimm alles, was dir begegnet, aus der Hand eines liebenden Vaters an! Wenn morgen etwas Einschneidendes geschieht, kannst du dann sagen: „Ja, Vater“? Wenn du das nicht tust, beraubst du dich des Friedens, den Gott dir trotz der Leiden geben möchte. Wir brauchen nicht zu ermatten.

1.3. Straft Gott die Seinen noch?

In Hebräer 12,5 heißt es: „... noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst“. Straft Gott denn seine Kinder noch? Ich denke, dass die Fußnote hilfreich ist und den eigentlichen Sinn besser wiedergibt: „... wenn du von ihm *zurechtgewiesen* wirst.“² Wer das, was ihm begegnet, als *Strafe* ansieht, kann Gottes Handeln mit ihm falsch verstehen. Ich glaube nicht, dass Gott seine Kinder noch straft, wohl aber züchtigt, damit ihnen Sünde, wenn sie vorhanden ist, bewusst wird und ausgeräumt werden kann.³

Zucht und Strafe sind zwei unterschiedliche Dinge. Die Strafe für Sünden und Verfehlungen von Gläubigen hat Gott ausnahmslos am Herrn Jesus am Kreuz vollzogen. Er trug die Strafe dafür (vgl. Jes 53,5). Niemand kann jemals für seine eigene Sünde Gott Genüge tun. Gott wird Menschen, die sich nicht bekehren, für ihre Sünden richten. Die Sünden, die Gott am Herrn Jesus gerichtet hat, richtet Er nicht ein zweites Mal. Auch bei weltlichen Gerichten wird niemand für dieselbe Sache zweimal bestraft. Gott weist seine Kinder zurecht, damit sie wieder auf den rechten Weg kommen. Wenn sonst von Strafe die Rede ist, bezieht sich das auf das Gericht an Ungläubigen, wie zum Beispiel „die Strafe des ewigen Feuers“ (Jud 7), oder: „... die Strafe erleiden werden, ewiges Verderben“ (2Thes 1,11). Handelt es sich jedoch um Gläubige, geht es immer um positive Zurechtweisung.

Es gibt einen Vers in Galater 6, der dazu im Widerspruch zu stehen scheint: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (V. 7). Hier

² Das hier gebrauchte griechische Wort *elegcho* wird an anderer Stelle übersetzt mit *überführen* (Mt 18,15; Joh 8,46; 16,8; 1Kor 14,24; 1Tim 5,20; Tit 1,9; 2,15; Jak 2,9; Jud 15; Offb 3,19), *strafen* (Eph 5,11), *bloßstellen* (Joh 3,20), *offenbar machen* (Eph 5,13) und *zurechtweisen* (Lk 3,19; 2Tim 4,2; Tit 1,13).

³ Etwas anderes ist „Sünde zum Tode“, von der der Apostel Johannes in seinem 1. Brief, Kap. 5,16, schreibt. Das ist Sünde, die den leiblichen Tod eines Gläubigen zur Folge hat (siehe dazu später Abschnitt 4.11., S. 80).

könnte man den Eindruck haben, dass Gott Gläubige wohl richtet, wenn sie sündigen. So sollten wir diesen Vers jedoch nicht verstehen. Was uns hier gezeigt wird, ist eine Festlegung, die Gott als Schöpfer getroffen hat: Für all das, was wir tun, werden wir auch die Folgen erfahren. Das gilt sowohl für Ungläubige als auch für Gläubige. Wenn Gläubige allerdings das Verkehrte ihres Handelns erkennen und sehen, dass Gott es ist, der sie heimsucht, können sie es bekennen. Dann kann Gott in seiner Gnade die Frucht eigener Wege – und Er wird es bei seinen Kindern tun – sogar in Segen verwandeln.

Ist das nicht ein großartiges Geheimnis der Wege und des Handelns Gottes? Wenn ein Gläubiger sich verirrt und sündigt und in den Regierungswegen Gottes dafür die Folgen tragen muss, seine Sünde aber bekennt, kann Gott die Folgen wieder zum Segen gebrauchen. In jedem Fall handelt Er mit den Seinen in Liebe. Das wird in Vers 6 noch einmal ausdrücklich bestätigt: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er.“ Die Umkehrung würde bedeuten: Wen Gott nicht liebt, den züchtigt Er auch nicht. Alle, die im Glauben zum Herrn Jesus gekommen sind und aufgrund des Erlösungswerkes Vergebung ihrer Sünden empfangen haben, werden Kinder Gottes. Ab diesem Augenblick nimmt Gott sie auf. Er erzieht sie ganz persönlich. Er liebt seine Kinder, die Er durch das Werk des Herrn Jesus gerettet hat.

„Er *geißelt* aber jeden Sohn, den er aufnimmt“. *Geißeln* scheint ein sehr hartes Wort zu sein. Auch wenn Gott gelegentlich harte Zuchtmittel gebraucht, kommen sie dennoch aus seiner Liebe hervor: „Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung“, oder nach der Fußnote: „... geht nicht aus Zorn von Seiten Gottes hervor“.

Ist all das nicht von sehr praktischer Bedeutung für uns? Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, als ich zum Glauben gekommen war; ich fragte mich immer dann, wenn mir irgendein Missgeschick geschah oder mich eine Krankheit befiel: „Was hast du getan, dass Gott das jetzt schickt?“

Manchmal meinte ich in meinem Leben Dinge zu erkennen, weshalb Gott diese oder jene Sache zuließ. Ich hörte einmal, wie ein Bruder sagte: „Als ich dies und jenes tat, geschah dies und das.“ Ich glaube, dass wir, je länger wir Gott kennen und seine Wege mit uns verstehen lernen, immer mehr sehen, dass Er oft überhaupt nicht so handelt, wie wir das meinen (vgl. Jes 55,8). So sollten wir uns auch hüten, wenn wir im Leben eines Mitgläubigen eine bestimmte Not sehen, zu denken oder zu sagen: Aha, das geschieht aus dem und dem Grund! Diesem Gedanken haben die Freunde Hiobs nach und nach Raum gegeben; sie versuchten, Hiob auf alle Weise klarzumachen, dass er litt, weil er gesündigt habe. Sie sahen sein Leiden als ein Gericht Gottes an. Keiner der Freunde Hiobs hatte mit seiner Argumentation Recht. Es ist überhaupt nicht unsere Aufgabe zu spekulieren, warum Gott Leiden im Leben von Gläubigen zulässt. Wir sollten vielmehr bedenken, dass Gott, wenn Er züchtigt, das im Blick auf ein zukünftiges Ziel tut. Andererseits wollen wir uns persönlich immer wieder vor Gott fragen, ob es Sünde in unserem Leben gibt, von der wir gereinigt werden müssen.

Strafe hat mit Sünde in der Vergangenheit zu tun, und die hat für die Gläubigen der Herr Jesus getragen, Züchtigung hingegen hat es mit dem zukünftigen Ziel zu tun, dass wir Anteil bekommen an seiner Heiligkeit. Das sind zwei unterschiedliche Dinge. Strafe kommt aus gerechtem Zorn hervor, Züchtigung aus der Liebe. Gott verfolgt mit allem, was Er in unser Leben bringt, ein positives Ziel. Es ist völlig normal, dass Gott mit jedem seiner Kinder auf diese Weise handelt: „Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ Würde jemand ohne Züchtigung sein (V. 8), wäre das der Beweis, dass er kein Kind Gottes ist, sondern ein Bastard, ein uneheliches Kind.

Danach weist der Schreiber darauf hin, wie unsere Väter uns erzogen haben; er sagt gleichsam: Es war doch im Grunde dasselbe. So haben auch unsere Väter uns erzogen, wir hatten sie „als Züchtiger und scheuten sie; sollen wir nicht viel mehr

dem Vater der Geister unterwürfig sein und leben?“ Wenn wir Gott unterwürfig sind und seine Wege mit uns anerkennen, bedeutet das Segen für uns. Es bedeutet, dass wir unser Leben vor Ihm führen. Unsere Väter züchtigten uns für wenige Jahre, und zwar so, wie sie es für gut erachteten. Kein Vater ist fehlerlos, mag er es auch noch so gut meinen. Gott hingegen ist in all seinem Handeln vollkommen. Am Ende von Vers 10 heißt es, dass Er uns *zum Nutzen* züchtigt. Gottes Tun ist immer zum Nutzen! Daher dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft schauen.

1.4. Gottes Ziel: unsere Heiligkeit

Wir wollen das bisher Gesagte einmal auf unsere Zeit anwenden. Gibt es heutzutage nicht viele Nöte unter dem Volk Gottes? Hast du die Nöte einmal in dem Licht gesehen, dass Gott sie zulässt, ja sogar schickt? Manche haben sehr schnelle Antworten für die Ursache der Nöte. Erkennen wir, dass Gott uns letztlich dadurch züchtigen will? Muss Er uns nicht alle wieder zurechtbringen, auf den richtigen Weg führen? Er möchte uns alle noch einmal so recht in seine Nähe bringen. Es sind die Bemühungen seiner Liebe. Gott gebraucht alle Dinge zu unserem Nutzen, zu unserem Guten.

Wir leben in einer gefährvollen Zeit, in einer Kultur, die völlig degeneriert und sich überlebt. Dabei haben wir großen äußeren Reichtum, wie es nie zuvor der Fall war. Auch das ist eine riesige Gefahr für uns. Es gibt heute viele Gefahren, die das Volk Gottes bedrohen, die wir nicht unterschätzen sollten. Der Augenblick ist nahe, wo der Herr Jesus wiederkommt, und ich habe den Eindruck, dass Gott sein Volk reinigen möchte. Wir sollen alle erneut an seiner Heiligkeit Anteil haben. Wenn man über die Probleme unter dem Volk Gottes nachdenkt, sieht man, wie schwierig manche Dinge zu beurteilen sind. Aber eins ist klar: Gott benutzt die Dinge, damit wir heilig werden. Das ist ein großartiges Ziel. Gott hat erha-

bene Ziele mit jedem von uns persönlich und auch mit uns als Volk Gottes insgesamt. Oder sind wir so taub, dass Er uns uns selbst überlässt und uns auf diese Weise richtet? Wollen wir uns nicht ernstlich erforschen, in welchen Bereichen wir seiner Heiligkeit nicht entsprechen?

„Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude ... zu sein“. Es ist nicht angenehm, die Züchtigung Gottes zu erfahren, auch wenn wir wissen, dass sie aus einem liebenden Herzen hervorkommt. Oft suchen wir Wege, so schnell wie möglich mit Problemen fertig zu werden. Die erste Frage sollte für uns sein: Was möchte Gott von mir, von uns? Möchte Er zu mir sprechen, dass ich Ihm wieder näher komme?

Zucht scheint für die Gegenwart „Traurigkeit zu sein“. Es ist bemerkenswert, wie der Schreiber sich ausdrückt: Es *scheint* so zu sein. Es kann auch anders sein. Gott möchte, dass wir seine Zucht unter dem Gesichtspunkt sehen, dass sie aus seiner Liebe hervorkommt. Dann braucht das keine Traurigkeit zu bewirken. Außerdem wird die Zucht, wenn ihr Ziel erreicht ist, „die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind“, hervorbringen. Gott bewirkt dadurch Gerechtigkeit in unserem Leben, das bedeutet, dass wir uns Ihm unterwerfen und seinen Willen tun. Die Folge ist, dass unsere Herzen mit Frieden erfüllt werden.

Wenn Zucht auch für die Gegenwart kein Gegenstand der Freude zu sein scheint, wird sie doch in der Zukunft Freude bewirken. Wir haben hier also eine Reihenfolge: Gerechtigkeit, Friede und Freude. Dieselbe Reihenfolge finden wir in Römer 14,17, wo der Apostel die Kennzeichen des Reiches Gottes beschreibt: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.“ Es ist Gottes Ziel mit den Seinen, sowohl persönlich als auch gemeinschaftlich, dass sie dahin finden, nichts anderes tun zu wollen als den Willen Gottes. Die Folgen sind Friede und Freude.

1.5. Mittel und Ziel der Zucht

Welche Mittel gebraucht Gott also, um Zucht auszuüben? Das kann einmal, wie wir es hier in Hebräer 12 sehen, Feindschaft von Seiten der Welt sein. Fast bin ich geneigt zu sagen, dass es eigentlich schade ist, dass wir wenig Widerstand seitens der Welt erfahren. Das liegt zum Teil daran, dass wir uns ihr weitgehend angepasst haben, sodass Gott im Blick auf unsere Züchtigung oft zu anderen Mitteln greift wie z. B. Krankheit. Krankheit trifft uns allerdings häufig nicht in der Weise, wie das in früheren Jahrhunderten der Fall war, denn wir sind heute gegen alles Mögliche versichert. Einerseits können wir für Hilfen dankbar sein, andererseits neigen wir dazu, von Gott unabhängig zu sein. Vor einiger Zeit sagte ein Bruder zu mir, er habe solch eine Angst vor eventuellen Schäden, dass er sich für manche Schadensfälle gleich mehrfach versichert habe!

Dennoch kann Krankheit zu einer wirklichen Not werden. Häufig sind es aber Nöte in der Familie oder im Berufsleben. Wir neigen dazu, Probleme auf eine ungeistliche Weise zu lösen oder ihnen aus dem Weg zu gehen. Das hieße, die Zucht gering zu achten. Andererseits besteht bei lang anhaltendem Druck die Gefahr, dass wir aufgeben. Wenn du erst einmal die Dinge aus der Hand Gottes annimmst und siehst, dass Gott dir darin einen Segen bereiten kann, lernst du in dieser Situation Lektionen, die du sonst nicht so schnell lernen würdest. Selbst wenn du bestimmten Nöten für eine Zeit aus dem Weg gehst, stellt Gott dich später in dieselbe Prüfung. Je früher wir also etwas lernen, umso besser.

Schließlich gibt es Nöte unter dem Volk Gottes, die Gott ebenfalls benutzt, um sein Volk zu reinigen, damit es seiner eigentlichen Berufung wieder entspricht. Gott möchte die Tugenden des Herrn Jesus unter uns verwirklicht sehen.

Wir fassen das Ziel der Zucht Gottes zusammen:

-
1. Gläubige sollen an der Heiligkeit Gottes Anteil haben: Er wirkt darauf hin, dass wir Sünde erkennen, bekennen und meiden.
 2. Gerechtigkeit soll im Leben des Gläubigen hervorkommen: Das bedeutet, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun.
 3. Das Ergebnis ist Friede und Freude.

1.6. Zucht hat die Zukunft im Blickfeld

Ein weiteres Ziel Gottes mit der Zucht ist, dass Er uns vor falschen Wegen in der Zukunft bewahrt oder aber, dass wir geeignete Werkzeuge im Dienst für Ihn werden oder bleiben. Ein Beispiel dafür finden wir beim Apostel Paulus. In 2. Korinther 12 spricht er von sich selbst als einem Menschen, der in Christus war und in das Paradies bzw. in den dritten Himmel entrückt wurde. Er hörte dort Dinge, die ein Mensch nicht sagen darf. Soweit wir wissen, ist kein anderer Mensch im Paradies gewesen, der auf die Erde zurückgekommen wäre, mit Ausnahme des Herrn Jesus natürlich. Gott hatte dem Apostel so außerordentliche Offenbarungen gegeben, dass er in der Gefahr stand, sich darauf etwas einzubilden. Darum gab Gott ihm einen Dorn für das Fleisch, wovon wir ab Vers 7 lesen: „Und damit ich mich nicht durch das Übermaß der Offenbarungen überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, damit er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. Für dieses flehte ich dreimal zum Herrn, damit er von mir abstehen möge. Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.“

Hier sehen wir, dass der Apostel besondere Leiden hatte. Ein Engel Satans schlug ihn mit Fäusten. Das war für ihn ein Dorn für das Fleisch. Viele haben gerätselt, was das wohl war. Eine endgültige Antwort können wir darauf nicht geben. Dieser Dorn machte ihm jedoch solche Not, dass er meinte, er kön-

ne dem Herrn besser dienen, wenn er den Dorn nicht hätte. Er flehte dreimal zu Ihm, ihn wegzunehmen. Doch der Herr antwortete ihm: Lass es so, meine Gnade genügt dir. Ich weiß, was Ich tue, und wenn Ich dir das auferlege, sollst du erfahren, dass Ich dich dadurch besser gebrauchen kann: „... meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“.

Der Herr züchtigte in seiner Weisheit den Apostel, damit er ein brauchbares Gefäß blieb. Wie oft mag Gott uns züchtigen, um uns vor künftigen Torheiten zu bewahren! Das ist vorbeugende Zucht. Wir dürfen gleichsam über unser Leben stellen: „... damit er [Gott] dir Gutes tue an deinem Ende [o. (in) deiner Zukunft]“ (5Mo 8,16). Ist das nicht ein großartiger Vers? In 5. Mose 8 finden wir, wie Gott das Volk durch Mose darauf hinwies, wie Er sie durch die Wüste geführt hatte, wie Er sie versucht und gedemütigt hatte, um sie schließlich in das verheißene Land zu bringen und mit allem Guten zu segnen. Als Mose diese Worte zum Volk redete, stand es im Begriff, durch den Jordan in das Land einzuziehen. Gott stellte ihnen durch Mose all die Herrlichkeiten des Landes vor. Daraus lernen wir, dass Gottes Erziehungswege mit den Seinen das Ziel haben, dass sie gesegnet werden. Wenn ich mein Leben unter dem Gesichtspunkt sehe, dass Gott alles, was mir widerfährt, zum Guten gebraucht, bekomme ich eine völlig neue Sicht. Das ist das erhabene Ziel, das Gott mit uns hat. Ich wünsche uns allen, dass wir Gottes Handeln mit uns in diesem Licht sehen können.

Darf ich einmal eine Frage stellen? Viele beten zum Herrn Jesus, und das können wir nie genug tun. Doch kennst du auch den vertrauten Umgang mit Gott als deinem Vater? Sprichst du auch mit Ihm über das, was dich beschäftigt? Der Herr Jesus hat uns den Vater bekannt gemacht. Er ist gekommen, um alle, die an Ihn glauben, in die gleiche Stellung vor Gott zu bringen, in der Er war, sodass wir seinen Vater als unseren Vater kennen (Joh 20,17). Wir können noch einen Schritt weitergehen. In Johannes 4,23 heißt es: „Der Vater sucht solche als seine Anbeter“. Es kommt letztlich darauf an, dass je-

der von uns eine ganz persönliche Gemeinschaft mit Gott als seinem Vater hat. Dann verstehen und bewundern wir auch mehr das Handeln des Vaters mit uns und erfahren, wie lieb Er uns hat!

Wenn wir mehr von der Liebe Gottes überwältigt wären, wäre das das stärkste Motiv, mit der Sünde zu brechen. Setzen wir uns nicht häufig zu leichtfertig über Sünde hinweg? Ungerichtete Sünde verdirbt das Leben eines Gläubigen. Wie viele Gläubige sind durch ungerichtete Sünde vom Weg abgekommen! Wie viele örtliche Gemeinden sind daran zerbrochen, dass Sünde nicht nach den Gedanken Gottes behandelt wurde. Wir können Sünde nicht ernst genug nehmen. Gott hat das Ziel, dass in meinem und deinem Leben die Sünde keinen Platz mehr hat. Das verstehen wir umso besser, wenn wir die Liebe Gottes zu uns erkennen und tagtäglich erfahren.

1.7. Warum greift Gott manchmal im Gericht ein und ein anderes Mal nicht?

Die Frage, warum Gott manchmal im Gericht eingreift und ein anderes Mal nicht, hat uns sicher alle schon beschäftigt.⁴ Warum hat Gott vor etwa 4500 Jahren die gesamte Menschheit durch die Flut vernichtet? Warum hat Er danach Noah mit seiner Familie auf eine „gereinigte Erde“ gebracht und ihnen das Versprechen gegeben, die Erde auf diese Weise nicht wieder zu vernichten? Warum hat Gott nach dem Turmbau in Babel die Sprachverwirrung geschickt und dadurch die gesamte Menschheit zerstreut? Das war ein Gericht Gottes. Dadurch sind die unterschiedlichen Völker entstanden. Einige Kapitel später wird berichtet, wie Gott die Städte Sodom und Gomorra vernichtete (1Mo 19). Es gab viele böse Städte auf der Erde, aber nur diese beiden vernichtete Er. In 4. Mose 16 sehen wir, wie die Rote Korahs gegen Mose und Aaron auftrat. Ste-

⁴ Diese Frage liegt auch Bibelstellen wie Prediger 8,11 und 1. Timotheus 5,24 zugrunde.

henden Fußes wurden diese Menschen von der Erde verschlungen. Ein weiteres Beispiel für das Eingreifen Gottes im Gericht finden wir, als Gott das Volk Israel nach viel Geduld in die Gefangenschaft führen ließ. Ein Beispiel aus dem Neuen Testament ist Apostelgeschichte 5, wo Ananias und Sapphira sich vor der Gemeinde in Jerusalem den Anschein gaben, als würden sie den gesamten Erlös für ein verkauftes Feld spenden, aber im Geheimen abgesprochen hatten, den Aposteln nur einen Teil davon zu geben. Petrus sagte dort, dass die beiden den Heiligen Geist belogen hätten. Unmittelbar darauf folgte das Gericht, sodass beide an einem Tag starben.

Gott lässt Böses häufig reifen, ohne ihm Einhalt zu gebieten

Andererseits gibt es Beispiele, wo Gott Böses ausreifen lässt. Im Allgemeinen ließ Gott nach der Berufung Abrahams in 1. Mose 12 die Völker der Erde auf ihren eigenen Wegen gehen (Apg 14,16). In vier Gleichnissen vom Reich der Himmel machte der Herr Jesus deutlich, dass das Böse in der Christenheit ausreifen würde. Im zweiten Gleichnis wird dieser Grundsatz bereits sehr deutlich (Mt 13,24–30). Dort sagte Er zu den Jüngern, dass das Reich der Himmel einem Menschen gleich geworden sei, „der guten Samen auf seinen Acker säte. Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg. Als aber die Saat aufsprusste und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut. Die Knechte des Hausherrn kamen aber herzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: Ein feindseliger Mensch hat dies getan. Die Knechte aber sagen zu ihm: Willst du denn, dass wir hingehen und es zusammenlesen? Er aber spricht: Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts zugleich mit diesem den Weizen ausrauft. Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte.“ Ist es nicht sehr befremdend, dass es im Reich der Himmel, das doch an sich eine gute Sache ist, Böses gibt und das Böse ausreifen soll?

Der Schlüssel dafür liegt in der Tatsache, dass der Herr Jesus als der König dieses Reiches verworfen wurde (Mt 12). Er konnte in diesem Reich auf der Erde nicht als König regieren. Er sagte hier gleichsam: Ich werde das Reich meinen Dienern übergeben. Folgendes wird geschehen: Ein feindseliger Mensch wird zwischen den Weizen (echte Gläubige) Unkraut (ungläubige Bekenner) säen. Die Diener sind darüber erschrocken. Doch der Hausherr sagt: Lasst das Unkraut bis zur Ernte wachsen. – Macht es uns nicht manchmal große Mühe, dass wir zusehen müssen, wie heutzutage in der Christenheit der Anteil des Unkrauts, derer, die nicht von neuem geboren sind, aber dem Bekenntnis nach Christen sind, sehr groß ist? Wie hoch mag ihr Anteil heute sein? Es gibt wenig Weizen. Warum ordnet der Hausherr an, dass das Unkraut bis zum Ende weiterwachsen soll?

Wenn wir uns die anderen Gleichnisse näher ansehen, sehen wir ähnliche Belehrungen. Das vierte Gleichnis handelt von einer Frau, die Sauerteig unter einen Teig mischt, sodass schließlich der ganze Teig durchsäuert wird. Das ist ein Bild davon, wie die Christenheit nach und nach völlig mit bösen Lehren durchsetzt sein würde. Auch das ist eine bittere Sache. Für Gott ist das nicht weniger schmerzhaft. Dennoch sagt der Herr: Lasst es so!

Ein weiteres Beispiel, das eng damit zusammenhängt, finden wir in Offenbarung 13. Da sehen wir die völlige Entwicklung des Bösen während der Endzeit, und zwar in zwei Personen, die Gott als Tiere beschreibt. In diesem Kapitel wird zuerst das Haupt des wieder erstehenden Römischen Reiches (Herrscher Europas) beschrieben, das erste Tier. Danach ein zweites Tier: der Antichrist (falscher Messias und König in Israel). Das erste Tier hat die Zahl 666. Diese Zahl deutet symbolisch die völlige Entfaltung der Sünde an. Wenn der Herr gekommen ist und die Seinen zu sich in den Himmel entrückt hat (1Thes 4), wird der Bosheit freier Lauf gelassen und wird sich das Böse völlig entfalten, und das gerade dort, wo Gott in den Jahrhunderten zuvor auf besondere Weise wirken konnte.

Warum lässt Gott einmal das Böse ausreifen, und warum richtet Er es ein anderes Mal sehr bald? Wir können nicht immer eine schlüssige Antwort darauf geben. Doch allgemein gilt, dass Gott dort, wo Er in eine enge Beziehung zu Menschen tritt, das Böse nicht duldet. Wenn allerdings Niedergang eintritt, überlässt Gott Menschen häufig sich selbst und lässt das Böse ausreifen. Wenn auch das Böse im Reich der Himmel – in seiner gegenwärtigen Gestalt – zunimmt, bedeutet das aber nicht, dass Gott Böses auch dort, wo sein Wort alleinige Autorität haben soll und man nach den Grundsätzen zusammenkommt, die für das Haus Gottes gelten, tolerieren kann. Wir werden noch sehen, wie Gott gerade in seinem Haus die Aufrechterhaltung der Heiligkeit erwartet.

Diesen Unterschied sehen wir deutlich in den Gleichnissen vom Reich der Himmel in Matthäus 13. Beim ersten Gleichnis, dem vom Sämann, vergleicht der Herr sich selbst mit dem Sämann, der den Samen des Wortes Gottes ausstreut. Bei den nächsten drei Gleichnissen (Unkraut, Senfkorn, Sauerteig) sagt der Herr die Entwicklung der allgemeinen Christenheit voraus: Sie wird mit Bösem durchsetzt werden. Doch in den dann folgenden beiden Gleichnissen, dem vom verborgenen Schatz und dem von der kostbaren Perle, spricht Er über etwas im Reich, was für Ihn sehr wertvoll ist. Der verborgene Schatz und die kostbare Perle sind beides Bilder von echten Gläubigen im Reich, von der Gemeinde Gottes. Das ist der Bereich, wo biblische Zucht ausgeübt werden soll. Bevor wir darauf zu sprechen kommen, wollen wir uns kurz mit dem Thema des Selbstgerichts befassen.

1.8. Selbstgericht

Das so genannte Selbstgericht (damit ist „sich selbst anhand der Bibel verurteilen“ gemeint) ist für jedes Kind Gottes äußerst wichtig und unumgänglich. Wir finden an verschiede-

nen Stellen des Neuen Testaments den deutlichen Hinweis, dass wir uns selbst richten müssen. Als Bibelstelle ist im Leitfaden (siehe Anhang) unter Punkt 1.2.4. u. a. Matthäus 18,8.9 angegeben, worauf wir später noch zurückkommen. Eine weitere wichtige Stelle in diesem Zusammenhang ist Kolosser 3,5–10, wo der Apostel den Gläubigen sagt, was sie ablegen müssen. Er nennt dort eine Reihe abscheulicher Sünden. Dann ist die Stelle aus 1. Johannes 1,9 zu nennen: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“

Kennen wir beständiges Selbstgericht? Wir sollten jeden Tag die Gelegenheit nutzen, uns zu fragen, ob unser Handeln, Reden und Denken recht war. Sicher ist der Abend ein geeigneter Augenblick dafür, dass wir den Herrn bitten, uns unsere Verfehlungen zu zeigen. Manche Dinge werden uns schon im Lauf des Tages bewusst. Wir brauchen nicht bis zum Abend zu warten, um Sünden zu bekennen. Wenn uns Sünde bewusst wird, sollten wir sie sofort bekennen. Manchmal handelt es sich um einen sündigen Gedanken oder um einen unguten Blick. Das Beste ist, dass wir unmittelbar danach sagen: Herr Jesus, ich bekenne Dir das. Ich wollte das nicht tun, aber es ist geschehen. Ich hatte da einen sündigen Gedanken. Es gibt viele Gelegenheiten am Tag, wo wir sofort Selbstgericht üben sollten. Aber leider werden uns viele Dinge nicht sofort bewusst. Manchmal erst abends.

Es kann auch geschehen, dass man nachts aufwacht und einem klar wird: Das und das war heute nicht in Ordnung! Wir sollten dem Herrn dafür danken, dass Er uns Augenblicke schenkt, wo uns Verfehlungen und Sünden deutlich werden. Manchmal stehen wir morgens auf und wissen erst dann genau, was wir am Tag zuvor falsch gemacht haben. Es ist sehr nötig, dass wir alle Dinge, die nicht in Ordnung sind, erkennen und vor Gott bekennen. Er hilft uns dabei und erwartet von uns, dass wir Sünden beim Namen nennen. *Bekennen* geht

weiter, als um Vergebung zu bitten. Bekennen heißt, die Sünde beim Namen zu nennen: Dies und jenes ist passiert, das habe ich gedacht, das habe ich gesagt, und das habe ich getan. Dann vergibt Gott. Außerdem reinigt Er uns von aller Ungerechtigkeit (1Joh 1,9).

Noch zwei Stellen aus den Psalmen, zuerst Psalm 19,13-15: „Verirrungen, wer sieht sie ein?“. Wie schwer fällt es uns manchmal, Verirrungen einzusehen. Weiter heißt es: „Von verborgenen Sünden reinige mich!“ Das sind die Dinge, die ich noch nicht als Sünden erkenne. Wir dürfen den Herrn bitten: Herr, zeig mir das. „Auch von übermütigen halte deinen Knecht zurück; lass sie mich nicht beherrschen! Dann bin ich tadellos und bin rein von großer Übertretung.“ Dann die abschließende Bitte: „Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, HERR, mein Fels und mein Erlöser!“ Alles, was Gott uns dann zeigt, dürfen wir Ihm bekennen.

„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne meine Gedanken!
Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist,
und leite mich auf ewigem Weg!“
(Ps 139,23.24).